

## Konsolidierung

Wachstum und Konsolidierung kennzeichnen zunehmend die Situation der Bibliothek. Die Lehrbuchsammlung wird 1952 mit Mitteln der Gesellschaft von Freunden der TU aufgebaut und stellt studien- und prüfungsrelevante Literatur in hohen Exemplarzahlen zur Verfügung. Dieser Bestand wächst anfangs nur sehr langsam. 1955 stehen für 3.838 Studierende etwa 200, 1963 dann 700 Bände zur Verfügung. Auf Initiative der Studentenvertretung kann in einem ehemaligen Zeichensaal die Lehrbücherei, die spätere Lehrbuchsammlung, eingerichtet werden, und dank finanzieller Hilfe der Stiftung Volkswagenwerk wird 1965 die Lehrbuchsammlung auf 1.500 Bände vergrößert. So müssen aus Platznot Teile der Sammlung in den fachlich zuständigen Abteilungsbibliotheken aufgestellt werden, die in den 1960er Jahren entstehen.

Im Unterschied zur Hauptbibliothek sind die bis zu 21 Abteilungsbibliotheken der TU meist in unmittelbarer räumlicher Nähe zu den fachlich zugehörigen Instituten und Fakultäten untergebracht. Ihre Literaturbestände stehen für die Benutzung frei zugänglich, systematisch aufgestellt in den Regalen. In der Hauptbibliothek muss die Literatur noch bis 2004 zeitaufwendig aus den geschlossenen Magazinen bestellt werden, bevor sie eingesehen und entliehen werden kann.

Die räumliche Nähe zu den jeweiligen Fachbereichen verhilft dem Personal der Abteilungsbibliotheken oft zu einem direkteren Kontakt zur unmittelbaren Zielgruppe der Studierenden, Lehrenden und Wissenschaftler. Oft kann in diesen kleineren Arbeitseinheiten schneller auf die spezifischen Bedürfnisse der Klientel reagiert werden, wie beispielsweise bei der Erfüllung von Bestellwünschen.



In den Abteilungsbibliotheken steht die Literatur zugänglich in Regalen und muss nicht zeitaufwendig aus geschlossenen Magazinen bestellt werden.  
Quelle: Universitätsarchiv TU Berlin, Bildarchiv, UB 031

Das weit über den Campus verteilte Bibliothekssystem mit Hauptbibliothek und den zahlreichen Abteilungsbibliotheken verbraucht allerdings viel Personal- und Etatmittel. Die Bibliothek im Hauptgebäude der TU führt ein Schattendasein an Durchgangsfluren und mit beständiger Raumnot. So wird der Bezug des neuen und überhaupt ersten Bibliotheksgebäudes der TU im Jahr 2004 für die Universitätsbibliothek ihre zweite Geburtsstunde.



1965 gelingt es, einen nahe dem Lesesaal der Universitätsbibliothek gelegenen Zeichensaal für die Unterbringung der Lehrbücher umzuwidmen. Doch trotz großer Bemühungen ist die Anzahl von Exemplaren einzelner wichtiger Titel oft nicht ausreichend, was zu Protesten der Studierenden führt.  
Quelle: Universitätsarchiv TU Berlin, ohne Jahresangabe.



Abteilungsbibliothek Architektur, Video-Arbeitsplatz, 1984.  
Quelle: Universitätsarchiv TU Berlin, Bildarchiv, UB 035



Vor Einrichtung eines Online-Katalogs muss anhand der Zettelkataloge im Katalogsaal der Universitätsbibliothek die Bestellsignatur des gewünschten Buchtitels ermittelt werden, bevor der Titel aus dem Magazin bestellt werden kann.

Quelle: Universitätsarchiv TU Berlin, Bildarchiv, HGS 113

## Neue Entwicklungen

Seit die erste Bibliotheks-Webseite 1996 online geht, können Bibliotheksangebote von jedem internetfähigen Computer ortsunabhängig genutzt werden. Ab 1999 wird durch Einführung eines neuen EDV-Bibliothekssystems der Nachweis sämtlicher Medien, sowohl herkömmlicher Printmedien als auch der elektronischen, via Internet möglich. Heute bieten die Webseiten Zugang zu allen Online-Angeboten der Bibliothek: zu elektronischen Zeitschriften, digitalen Büchern, Online-Datenbanken, zu den Angeboten des Kopier- und Lieferservice, der elektronischen Auskunft „InfoDesk“ und den Webseiten der Sonderabteilungen: Universitätsarchiv, Universitätsverlag und Architekturmuseum.



Homepage der Universitätsbibliothek der TU Berlin.

Als Informationsportal bietet die Webseite strukturierten Zugang zu weiterführenden Recherchen im Netz. Die Neuerungen des Web 2.0 finden Eingang in die „virtuelle“ Universitätsbibliothek: Ende 2009 werden Neuerwerbungslisten per RSS-Feeds angeboten bzw. können aktuelle Neuigkeiten der Bibliothek darüber abgerufen werden.



Neben der persönlichen Auskunft an den Informationstheken in den Bibliotheken bietet das elektronische Auskunftssystem „InfoDesk“ die Möglichkeit, Bestellwünsche auf zu erwerbende Literatur abzugeben, Fragen zur Literaturrecherche zu stellen.

Das neue Bibliotheksgebäude beherbergt die Medienbestände der Bibliothek der Universität der Künste (UdK) und der Universitätsbibliothek der TU – zwei Bibliotheken unter einem Dach. Für beide gilt die gleiche Benutzungsordnung, es ist nur ein Bibliotheksausweis für die Ausleihe der Bestände notwendig (für Studierende der TU ist der Studierendenausweis auch der Bibliotheksausweis). Die Medienausleihe findet in der gemeinsam betriebenen Leihstelle statt.



Ein Großteil der Bestände ist frei zugänglich aufgestellt. Durch Verzicht auf einen zentralen Lesesaal, die konsequente Einrichtung von Lese- und Arbeitsplätzen zwischen den Buchregalen sowie die Bereitstellung von Gruppen- und Arbeitsräumen werden die unterschiedlichen Arbeitsbedürfnisse berücksichtigt.



Schulungsraum in der Zentralbibliothek.  
Foto K. Ebell

Großzügige Öffnungszeiten – montags bis freitags von 9-22 Uhr und samstags von 10-18 Uhr – entsprechen dem steigenden Bedarf nach öffentlichem Arbeitsraum, auch bedingt durch Einführung der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge.



Die Buchhandlung Kiepert betreibt eine kleine Dependence im Foyer der Bibliothek.

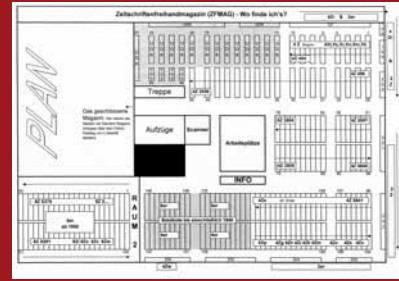
Für die Kursangebote der Bibliothek stehen zwei Schulungsräume mit insgesamt 20 Computerarbeitsplätzen bereit; ergänzt, seit dem Wintersemester 2008/09, durch einen neu eingerichteten Schulungsraum mit 30 Notebooks. Neben den eigenen Bibliothekskursen gibt es zunehmend in Lehrveranstaltungen integrierte Bibliothekseinführungen, wobei die Dozenten auf die Fachkompetenz des Bibliothekspersonals zurückgreifen können.

Über den nutzungsorientierten Service-Charakter hinaus bietet das Bibliotheksgebäude Raum für Begegnung und Informationsaustausch. Dazu tragen die stets sehr gut besuchte Cafeteria, der multimedial ausgestattete Hörsaal, eine Buchhandlung und Flächen zum Entspannen sowie ein Lesebereich für aktuelle Tageszeitungen bei.

- Ausstattung Lese- und Arbeitsplätze**
- 960 Arbeitsplätze insgesamt (ZB)
  - 330 mit Terminalbetrieb (Thin Client)
  - 260 mit Notebook-Anschluss
  - 30 mit Multimediaausstattung
  - 10 mit behindertengerechter Ausstattung
  - 50 in Schulungsräumen
  - ca. 250 Lese- und Arbeitsplätze in den Bereichsbibliotheken
  - 18 Carrels (Einzelarbeitskabinen)
  - 7 Gruppenarbeitsräume
  - 1 Eltern-Kind-Raum (ab Wintersemester 2009/2010)

## Die Hausnummern der Bücher

Siedlungen werden durch Straßen erschlossen, Häuser sind durch Hausnummern auffindbar. 1770 wird in Wien die Kennzeichnung der Häuser mit Hausnummern verordnet, um Rekruten ausfindig zu machen. Die Hausnummer eines Buches oder einer Zeitschrift ist die Signatur. Sie bestimmt den genauen Standort, und wo welche Signaturen in den Regal „straßen“ zu finden sind, ist auf Übersichtsplänen verzeichnet. Die Verknüpfung der bibliographischen Daten (wie Autor, Titel etc.) mit der Signatur geschieht durch den Bibliothekskatalog.



Über Jahrhunderte spielen Bibliothekskataloge nur eine geringe Rolle. Bis zum Ende des Mittelalters gibt es nur Inventarverzeichnisse, die die Handschriften als Besitzobjekte auflisten. Eine Erschließung der Literatur, die Antwort auf Titel- oder Problemfragen geben soll, gibt es noch nicht. Die Auswahl der Literatur ist durch den herrschenden Bildungskanon vorgegeben, die Aufstellung systematisch und die Anzahl so überschaubar, dass man ohne Katalog findet, was man sucht – zumal der Zugang zu den Bibliotheken auf eng definierte Nutzerkreise beschränkt ist. Erst mit Erfindung des Buchdrucks Mitte des 15. Jahrhunderts und seiner Weiterentwicklung im 19. Jahrhundert, die die Buchproduktion sprunghaft ansteigen lässt, wird es notwendig, auch geeignete Erschließungsinstrumente zu entwickeln.

Der erste Katalog der TH-Bibliothek (1885) ist ein gedruckter Bandkatalog, ein Buch, in dem die vorhandenen Bücher verzeichnet sind. Die Bücher werden darin aufgelistet, wie sie im Regal stehen: nach einer Systematik geordnet, die die Wissenschaftsfächer hierarchisch untergliedert. Er enthält ein alphabetisches Register der Autoren. Sämtliche Titel sind laufend durchnummeriert, die „Hausnummern“ der Bücher, sie entsprechen ihrer Aufstellung.



Katalog der Bibliothek der Königlichen Technischen Hochschule zu Berlin. Berlin 1900.

Der Bandkatalog ist gut zu benutzen und kann, da beliebig viele Exemplare gedruckt werden können, an verschiedenen Stellen zur Einsicht ausgelegt werden. Aber einmal gedruckt, ist er nicht mehr veränderbar. Um die Neuzugänge kontinuierlich erfassen zu können, wird an der TH-Bibliothek ein Exemplar mit leeren Seiten „durchschossen“, auf denen die neuerworbenen Titel handschriftlich nachgetragen werden.

1888 und 1890 erscheinen Nachtragsbände, 1900 wird eine Neuauflage und der letzte Nachtragsband im Jahr 1907 veröffentlicht.



## Die Zeit der Zettelkataloge 1907/08 – 1945

Die älteste Beschreibung der Technik, auf Papier verteilte Informationen zu zerschneiden und so einfacher arrangieren zu können, stammt von Conrad Gesner (1516-1565), einem Schweizer Arzt, Natur- und Sprachforscher.

Bei der Anordnung von losen Zetteln in einem Kasten oder Schrank ist wie beim 100 Jahre zuvor erfundenen Buchdruck mit beweglichen Lettern das Verschieben und die Umordnung möglich.

Um 1780 wird in der Wiener Hofbibliothek der erste Zettelkatalog erstellt. Lange werden Zettelkataloge nur als Zwischenmedien für die Herstellung von Bandkatalogen angesehen, denn ihre Ordnung ist flüchtig. Doch das geplante Abschreiben der in Reihenfolge gebrachten Zettel lässt sich, bedingt durch die Menge und den steten Zuwachs an Büchern, nicht mehr durchhalten. Die Provisorien werden zu dauerhaften Erschließungsinstrumenten.



Kapselkatalog (Alphabetischer Katalog) der Bibliothek der Technischen Hochschule Berlin.  
Fotos: Sven Olaf Oehlsen

An der Berliner TH-Bibliothek werden ab 1907/08 alle Neuzugänge auf Zetteln erfasst. Der Systematische Katalog bleibt dabei bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges der Hauptkatalog. An Stelle des alphabetischen Registers des Bandkataloges entsteht ein eigener Alphabetischer Katalog, allerdings mit verkürzten Angaben.

Die Erfassung der Daten erfolgt normiert, nach den 1899 veröffentlichten „Preussischen Instruktionen (PI)“, einem Regelwerk für die formale (also nicht den Inhalt betreffende) Katalogisierung an den deutschen Wissenschaftlichen Bibliotheken. Ebenfalls genormt ist die für den Systematischen Katalog verwendete Kartengröße: das internationale Bibliotheksformat 7,5 x 12,5 cm. Die Karten werden in Kästen eingeordnet. Die Zettel des ersten Alphabetischen Katalogs dagegen sind größer und werden bis 1945 in Kapseln zusammengefasst.

Der Systematische und der Alphabetische Katalog überstehen die Zerstörung der Bibliothek im Zweiten Weltkrieg, der größte Teil der darin verzeichneten Bücher geht dagegen verloren. So besitzen die geretteten Kataloge nach dem Krieg nur noch bibliotheks- und wissenschaftshistorischen Wert.

## Die Zeit der Zettelkataloge 1946 – 1990/92

Beim Neubeginn nach dem Krieg kommt es zu einem Paradigmenwechsel. Aufstellung und sachliche Verzeichnung der Bücher werden getrennt. In den der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Magazinen – dort steht der größte Teil der Bücher – werden diese platzsparend mechanisch geordnet, nach Formalgruppen, Formaten (Größe) und laufender Eingangsnummer. Der Alphanumerische Katalog – geführt als interner Dienstkatalog – wird zum Hauptkatalog. Ab 1951 wird zusätzlich ein Alphabetischer Benutzer-, ein Systematischer und ein Standortkatalog aufgebaut.

Der neue Alphabetische Katalog ist ein Gesamtkatalog, der alle Literaturbestände der Technischen Universität verzeichnet, auch die Bücher der Instituts- und Fakultätsbibliotheken.

Er gibt umfassend Auskunft – vorausgesetzt, ein bestimmtes Buch, dessen Verfasser und Titel bekannt sind, wird gesucht.

Für den Systematischen Katalog, der die Titel nach hierarchisch untergliederten Wissenschaftsfächern ordnet, entwickelt und verwendet die TU-Bibliothek eine hauseigene Klassifikation, die Instituts- und Fakultätsbibliotheken tun es ebenso. Die Ordnungsmerkmale sind nicht kompatibel, ein Systematischer Gesamtkatalog und eine einheitliche systematische Aufstellung der Bücher in allen Freihandbereichen bleibt ein Wunsch.

Die Katalogzettel werden anfangs mit der Hand geschrieben, nur in Ausnahmefällen mit der Schreibmaschine. Ab 1930 erfolgt die Herstellung und Vervielfältigung maschinell mit Hilfe einer Adressiermaschine.

1959 kauft die TU-Bibliothek für die Katalogkartenherstellung eine Offset-Vervielfältigungsmaschine, später noch eine zweite.

1959 werden jährlich etwa 70.000 Zettel für die Kataloge der Bibliothek und die überregionalen Nachweise wie den Berliner Gesamtkatalog benötigt, 1985 bereits 500.000! Sie müssen nicht nur hergestellt, sondern auch regelwerkskonform und zeitnah in die Kataloge einsortiert werden.



Der Alphabetische Katalog und die Ortsausleihe 1953.  
Quelle: Universitätsarchiv TU Berlin, Bildarchiv, o. Sig.



Der Alphabetische Benutzerkatalog im Katalogsaal der 1970er Jahre.  
Quelle: Universitätsarchiv TU Berlin, Bildarchiv, o. Sig.



Titelkarten-Herstellung mit der Offset-Vervielfältigungsmaschine 1984.  
Quelle: Universitätsarchiv TU Berlin, Bildarchiv, o. Sig.

## Der Online-Katalog

Der Online-Katalog weist die gesamten Literaturbestände der Technischen Universität Berlin nach. Die Recherche ist weltweit von jedem mit dem Internet verbundenen PC aus möglich. Die Daten eines Buches werden dafür gemäß bibliothekarischen Regelwerken und Datenformaten in die Erfassungsmaske des EDV-Bibliothekssystems Aleph 500 der Firma ExLibris eingetragen. Diese Katalogisierung erfolgt im Verbund mit den anderen Berliner und Brandenburger Bibliotheken.

Mit Aleph 500 werden alle bibliothekarischen Arbeiten von der Erwerbung bis zur Ausleihe durchgeführt. So können Benutzer und Benutzerinnen im Online-Katalog auch ihr Bibliothekskonto verwalten und z.B. Bücher vormerken oder die Leihfrist verlängern.

Die Katalogeinträge zu Büchern und Zeitschriften in elektronischer oder digitalisierter Form enthalten Links, die direkt zu den Volltexten führen. Der Katalog wird außerdem um nicht-bibliothekarische Elemente angereichert, die die Suchmöglichkeiten erweitern: Links zu Inhaltsverzeichnissen, zu Google Books sowie zu Recommendersystemen. Recommendersysteme können durch statistische Analyse von Suchsitzungen Empfehlungen auf inhaltlich verwandte Titel geben.

### Rückblick

1990-1992 stellen die Hauptbibliothek und anschließend sukzessive die Abteilungsbibliotheken auf EDV-Katalogisierung um. Die Erfassung der Daten neuerwerbener Bücher erfolgt online, Benutzer und Benutzerinnen müssen jedoch in offline hergestellten Mikrofiches-Katalogen recherchieren. Der Alphabetische Zettelkatalog wird 1989-1990 verfilmt. Die 2 Millionen Titelnachweise sind nun ebenfalls auf Mikrofiches zu finden.

1999 löst das integrierte System Aleph 500 die bisherigen Inselfösungen an der TU-Bibliothek ab. Ihre Informationsdienstleistungen können nun über das World Wide Web zur Verfügung gestellt werden. Die Karten des Alphabetischen Zettelkataloges werden gescannt, mit automatischer Texterkennung (OCR) digitalisiert, intellektuell aufbereitet und 2004 in den Online-Katalog eingespielt.



Oben: Image („Abbild“) einer gescannten Katalogkarte aus dem Alphabetischen Zettelkatalog.  
Unten: Dieselbe Katalogaufnahme aufbereitet im Online-Katalog. Der Link führt zum Image.



Erfassungsmaske des EDV-Bibliothekssystems Aleph 500.



Katalogeintrag mit Links: Links zu Google Books und zum Recommendersystem BibTip.



Katalogisierung in der Bibliothek.

### Die neuesten Entwicklungen

Ende 2007 vereinbart der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) eine strategische Allianz mit dem Bibliotheksverbund Bayern (BVB). Im Herbst 2009 werden die Katalogdaten der TU-Bibliothek in die neue gemeinsame Datenbank des BVB-KOBV überführt.

Sichtbarer nach außen wird die Einführung der neuen Benutzeroberfläche Primo der Firma ExLibris im kommenden Jahr 2010 sein. Die neue Oberfläche wird mit Suchmaschinen-Technologie und Social-Web-Funktionen (z.B. Tagging-Funktionen) die Bibliothek dem Ziel, intuitive Systeme und selbsterklärende Prozesse bieten zu können, näher bringen.



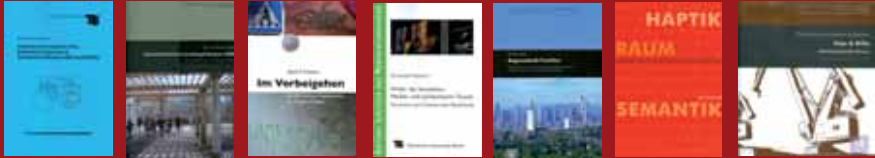
## Entstehung und Schwerpunkte

1969 gründet sich an der Technischen Universität Berlin ein Hausverlag für Hochschulschriften. 2004 erhält dieser den Namen Universitätsverlag der TU Berlin. Die Umbenennung verdeutlicht seine Zielsetzung und gibt Antwort auf die fundamentalen Änderungen im Publikationswesen. Zum Beispiel sind Publikationsangebote von kommerziellen Verlagen aus dem Universitätshaushalt nicht finanzierbar. Der TU-Verlag schafft hier Abhilfe und ermöglicht den TU-Angehörigen Publikationen auf professionellem Niveau. Dies erfolgt durch umfassende Beratung der Autoren/Autorinnen, Vergabe von ISBN- und ISSN-Nummern, Marketing, Vertrieb, Lagerhaltung, Print on Demand-Funktionalitäten u. a. m.

Als Sonderabteilung der Universitätsbibliothek ist der Verlag nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet. Er steht also nicht in Konkurrenz zu gewerblichen Verlagen und akquiriert folglich auch nicht auf dem Markt. Dennoch spielen wirtschaftliche Erwägungen eine wichtige Rolle. Zum einen übernimmt der Universitätsverlag die Vorfinanzierung und das Risiko von Teilen der Druckkosten. Das gilt auch für hoch spezialisierte Titel, die nur geringe Verkaufserlöse erwarten lassen. Zum anderen müssen die Eigenanteile an den Druckkosten spätestens nach drei Jahren wieder erwirtschaftet worden sein.

Die Publikationen werden nicht alleine vom Universitätsverlag finanziert. Die Basisfinanzierung erfolgt durch Eigenmittel der Institute, Wissenschaftler/innen oder anderer; sie ist die Voraussetzung für eine Aufnahme in das Programm des Universitätsverlags. Jährlich erscheinen ca. 40 neue Titel, das Verlagsprogramm umfasst daher mittlerweile:

**330 lieferbare Titel | 45 Schriftenreihen (gedruckt) | 4 Schriftenreihen (digital)**



2009 im TU-Verlag erschienene Titel.

Schwerpunktmäßig stammen die Publikationen aus den Fachgebieten Landschaftsplanung, Umweltforschung, Bauwirtschaft, Logistik, Stadt- und Regionalplanung, Verkehrswesen, Mechanik.

Die Open Access-Initiative, die in ihren Erklärungen (Budapest Open Access Initiative, Bethesda Statement on Open Access Publishing, Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen) den kostenfreien Zugang zu wissenschaftlicher Literatur im Internet ohne Zugangsbarrieren fordert, wird vom Universitätsverlag der TU unterstützt.

Er bemüht sich, seine Publikationen in Absprache mit den Autoren/Autorinnen bzw. den Urheberrechtsinhabern frei im Internet verfügbar zu machen, möglichst nach einer Creative Commons (CC) Lizenz. Die Texte werden im Format PDF/A nach der ISO-Norm 19005-1 gespeichert und angeboten. Durch eine höhere Webpräsenz und unmittelbare Zugänglichkeit der wissenschaftlichen Publikationen soll die Anerkennung in der Fachwelt gesteigert werden. Hierfür ist natürlich eine gewisse Infrastruktur an der TU notwendig – das sogenannte Digitale Repositorium (System OPUS): Aufgrund der international standardisierten und hochprofessionellen Archivierung der digitalen Inhalte in diesem Repositorium können die Publikationen (Artikel, Bücher, Dissertationen, Diplomarbeiten, Berichte, Studienarbeiten u.a.) von Suchmaschinen indexiert, einfach aufgefunden und sehr gut recherchiert werden.



Der TU-Verlag auf der Frankfurter Buchmesse.



Der TU-Verlag ist Mitglied der AG der Universitätsverlage.



Titel des TU-Verlags frei im Web.



Google Books/Google Bücher übernimmt die TU-Titel.



Um die Ziele der Open Access-Bewegung auch überregional zu verfolgen, ist der Universitätsverlag der TU Berlin seit 2005 Partner der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Universitätsverlage [www.ag-univerlage.de](http://www.ag-univerlage.de).

## Vom Lochstreifen zum Internet I

Gute Wissenschaft braucht zuverlässige Suchsysteme für Literatur bzw. Information ganz allgemein – schon immer und schon lange vor dem Internet. Bibliographien, Karteikarten, Ablagesysteme, Lochstreifen, Kataloge sind solche Hilfsinstrumente. Darüber hinaus müssen aber auch Ordnungsstrukturen innerhalb dieser Systeme geschaffen werden, die das Wiederauffinden von Informationen ermöglichen.

1873 kommt es zu einer für das moderne Dokumentationswesen wegweisenden „Erfindung“: Der amerikanische Bibliothekar Melvil Dewey legt seinem Erschließungsschema das Dezimalsystem zu Grunde. Diese Dewey Decimal Classification (DDC) – sie beginnt mit zehn Hauptklassen, die sich in 10 x 10 Unterklassen fortsetzen etc. – wird von den Belgiern Paul Odlet und Henry Lafontaine ab 1876 fortgeführt und auch in Europa propagiert. Das System findet beispielsweise heute im Digitalen Repositorium (System OPUS) der TU Berlin Anwendung. 1905 verwendet Odlet zum ersten Mal den Begriff Dokumentation für die inhaltliche Erschließung von Quellen, der sich nach und nach durchsetzen wird.

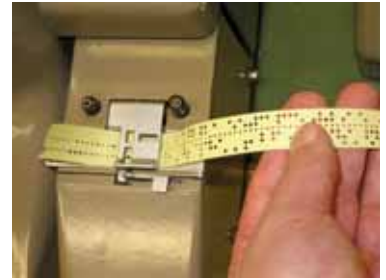
1933 wird an der Bibliothek der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg ein hoch entwickeltes Informations- und Dokumentationszentrum eingerichtet:

**„Diese Stelle dient der technischen Forschung und Praxis, in erster Linie technischen Firmen, Verbänden und Instituten, die sich aus der Literatur über den Stand eines Problems, über ein Produktionsverfahren oder eine Patentfrage usw. unterrichten wollen. Die Informationsstelle liefert in solchen Fällen Literatur-Nachweisungen, vor allem aus der Zeitschriften- und Patentliteratur des In- und Auslandes, älterer sowie neuerer Zeit. Die Bearbeitung der einlaufenden Anfragen erfolgt durch theoretisch und praktisch erfahrene Ingenieure, unter Anwendung bibliothekstechnischer Methoden derart, daß das einschlägige Schrifttum gesammelt, gesichtet, geprüft und als ‚Literaturrecherche‘ gegen eine mäßige Gebühr übersandt wird.“**  
(Prof. Dr. phil. Albert Predeek, Direktor der Bibliothek der TH von 1929-1945)

Neben Literaturrecherchen bietet die Informationsstelle bald nach 1934 Übersetzungen fremdsprachiger Beiträge aus der technischen Fachliteratur an. Außerdem stellt sie laufend Dokumentationsdienste für einzelne technische Fachgebiete zusammen: anfangs für die Elektrotechnik, die Schweißtechnik sowie für Werkzeugmaschinen und Metallbearbeitung, später auch für die Wehrtechnik.

Die Gestapo, ab 1936 Kontrollbehörde, bewilligt durchweg die erforderlichen Devisen zur Anschaffung ausländischer naturwissenschaftlicher und technischer Zeitschriften, um zu verhindern, dass die deutsche Verteidigungsindustrie zurückfällt. Nach Kriegsausbruch entwickelt sich in neutralen Ländern wie Portugal, Schweden und der Türkei eine kleine Industrie von Geheimfotografen, die wissenschaftliche Literatur aufnehmen und an diverse Geheimdienste liefern. Die Deutschen benutzen das Informationszentrum an der TH/TU Berlin zusammen mit dem des Hamburgischen Weltwirtschaftsarchivs als ihre hauptsächlichen Verbreitungsstellen. Diese beiden Zentren veröffentlichen zusammen von 1942 bis November 1944 eine monatlich erscheinende Referatezeitschrift mit ca. 3.000 Referaten übersetzter Artikel aus europäischen (vor allem britischen) und amerikanischen naturwissenschaftlichen und technischen Zeitschriften. Ausgewählte Bibliotheken können anhand dieser Referate die Originale in Berlin-Charlottenburg bestellen.

Zur weiteren Beschleunigung der Verarbeitung gedruckter ausländischer Informationen gründet die deutsche Regierung 1941 die deutsche Gesellschaft für Dokumentation. Trotz der totalen Zerstörung der TH/TU Berlin 1943 und der Bombardierung Hamburgs erscheint dieses Referateorgan weiter bis Ende 1944.



Lochstreifen, Fernmeldemuseum Aachen.

000	000
010	Philosophie, Theologie
020	Rechtswissenschaft
030	Historische Erdkunde
040	Sprache, Literatur
050	Mathematik
060	Physik
070	Chemie
080	Biologie, Medizin
090	Geographie, Geschichte
100	Technik
110	Mathematik
120	Mathematische Analysis, Zahlentheorie, Logik
130	Mathematische Logik
140	Mathematische Geometrie und Statik
150	Mathematische Physik
160	Mathematische Chemie
170	Mathematische Biologie
180	Mathematische Geschichte
190	Mathematische Literatur
200	Mathematische Literatur
210	Mathematische Literatur
220	Mathematische Literatur
230	Mathematische Literatur
240	Mathematische Literatur
250	Mathematische Literatur
260	Mathematische Literatur
270	Mathematische Literatur
280	Mathematische Literatur
290	Mathematische Literatur
300	Mathematische Literatur
310	Mathematische Literatur
320	Mathematische Literatur
330	Mathematische Literatur
340	Mathematische Literatur
350	Mathematische Literatur
360	Mathematische Literatur
370	Mathematische Literatur
380	Mathematische Literatur
390	Mathematische Literatur
400	Mathematische Literatur
410	Mathematische Literatur
420	Mathematische Literatur
430	Mathematische Literatur
440	Mathematische Literatur
450	Mathematische Literatur
460	Mathematische Literatur
470	Mathematische Literatur
480	Mathematische Literatur
490	Mathematische Literatur
500	Mathematische Literatur
510	Mathematische Literatur
520	Mathematische Literatur
530	Mathematische Literatur
540	Mathematische Literatur
550	Mathematische Literatur
560	Mathematische Literatur
570	Mathematische Literatur
580	Mathematische Literatur
590	Mathematische Literatur
600	Mathematische Literatur
610	Mathematische Literatur
620	Mathematische Literatur
630	Mathematische Literatur
640	Mathematische Literatur
650	Mathematische Literatur
660	Mathematische Literatur
670	Mathematische Literatur
680	Mathematische Literatur
690	Mathematische Literatur
700	Mathematische Literatur
710	Mathematische Literatur
720	Mathematische Literatur
730	Mathematische Literatur
740	Mathematische Literatur
750	Mathematische Literatur
760	Mathematische Literatur
770	Mathematische Literatur
780	Mathematische Literatur
790	Mathematische Literatur
800	Mathematische Literatur
810	Mathematische Literatur
820	Mathematische Literatur
830	Mathematische Literatur
840	Mathematische Literatur
850	Mathematische Literatur
860	Mathematische Literatur
870	Mathematische Literatur
880	Mathematische Literatur
890	Mathematische Literatur
900	Mathematische Literatur
910	Mathematische Literatur
920	Mathematische Literatur
930	Mathematische Literatur
940	Mathematische Literatur
950	Mathematische Literatur
960	Mathematische Literatur
970	Mathematische Literatur
980	Mathematische Literatur
990	Mathematische Literatur

Auszug aus der DDC.

Beispiele der Arbeit der Informationsstelle für technisches Schrifttum an der TH Berlin: Literaturhinweise aus der bis 1943 geführten Elektrotechnikartei.



Vorkarte zu einer Lieferung auf DIN A7 Karteikarten von 1941.



Karteikarte über einen Fachzeitschriftenartikel von 1941 aus den USA.



Karteikarte über einen Fachzeitschriftenartikel von 1941 aus der Sowjetunion.



## Vom Lochstreifen zum Internet II

1957 bringt die Sowjetunion den ersten Satelliten ins All und löst damit im Westen den „Sputnikschock“ aus. In Deutschland führt dies u.a. zur Erkenntnis, dass systematisches Erschließen von Fachpublikationen – „Literaturdokumentation“ – für eine entwickelte Industrienation zu den unbedingten Erfordernissen gehört. Die zersplitterten Dokumentationsaktivitäten, auch an den Hochschulen, sollen koordiniert, gebündelt und gefördert werden: Anfang der 1960er Jahre durch das bundesdeutsche Institut für Dokumentationswesen (IDW), ab 1974 im Rahmen des „Programms der Bundesregierung zur Förderung der Information und Dokumentation (IuD-Programm)“.

Im Westteil Berlins wird nach neuen Aufgaben für die Stadt gesucht und dieser Bereich der Fachdokumentation als Chance begriffen. Es konstituiert sich der „Berliner Arbeitskreis Dokumentation“ (BAK), in dem die Universitätsbibliothek der TU eine wichtige Rolle spielt. Paul Kaegbein, Direktor seit 1962, fördert den Aufbau des Dokumentations- und Informationswesens an der Universitätsbibliothek – auch in der Tradition der bereits vor dem Zweiten Weltkrieg eingerichteten „Informationsstelle für technisches Schrifttum“.

Bis Ende der 1970er Jahre wird die „Hauptabteilung Dokumentation“ auf einen Stab von bis zu 40 Mitarbeitern ausgebaut, so viel wie an keiner anderen Bibliothek in Deutschland. Hier sind Fachdokumentationsstellen verschiedener Spezialgebiete und fachunabhängige Dienstleistungseinrichtungen zusammengefasst:

**Architektur | Gebäudelehre** 1955-2007

**Biotechnologie** 1995-2001

zusammengeführt aus:

1969-1995 Brauereiwesen und Gärungsgewerbe

1957-1995 Obstbau

1978-1993 Zuckertechnologie

**IVT-Informationsvermittlung Technik**

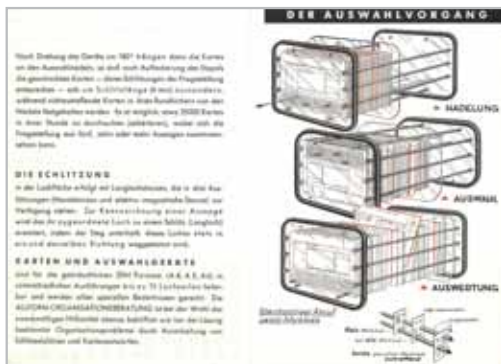
1963-1981 EIB-Elektroinformation Berlin

1982-2006 als IVT am Input der Datenbank ZDE beteiligt,

weiterhin aktiv als zentrale Serviceeinrichtung für Datenbankrecherchen, -schulungen und Informationsvermittlungsfragen

**Krankenhauswesen** 1969-2001 Datenbank HECLINET

**Luftverkehr** 1976-2004 Informationspool Luftverkehr



Schlitzlochkartei als ein mechanisches Recherchesystem, das um 1965 auch an der TU Berlin genutzt wird.



Bis 2000 wurden an der TU Berlin auch gedruckte Bibliographien erstellt; der „Informationsdienst Krankenhauswesen“ erscheint zum Beispiel zweimonatlich und hat über 250 Abonnenten.



Die Schlagwortregister des Informationsdienstes und die Deskriptoren der Online-Datenbank HECLINET basieren auf dem „Thesaurus Krankenhauswesen“.

### Außerhalb der Universitätsbibliothek

Wirtschaftswissenschaftliche Dokumentation als Spezialbibliothek mit dokumentarischen Ergänzungen im Katalog (inhaltliche Erschließung von Artikeln aus wirtschaftswissenschaftlichen Zeitschriften)  
1992-2008 Datenbank WIWIDOK

Zwischen 2000 und 2008 endet nach und nach die Ära der Dokumentation an der TU Berlin. Dafür gibt es vielfältige Gründe:

**Internet-Euphorie** Die immer vielfältiger werdenden Angebote und Inhalte des Internets verstellen den Blick auf die Vorteile eines fachlich qualifizierten Angebots.

**Finanzierungsprobleme** Mit der TU kooperierende Institutionen oder Behörden fahren rigide Sparprogramme, wichtige Finanzpartner fallen somit plötzlich weg. Die sich daraus ergebenden Einschränkungen des Dokumentationsumfangs stellen das Gesamtsystem immer mehr in Frage.

**Reduzierung der Kernaufgaben einer Bibliothek** Die Finanzausstattung der Universitätsbibliothek erzwingt eine Konzentration auf Literaturbereitstellung, -nachweis und bibliothekarische Erschließung.

# Sondersammlung Gartenbaubücherei

## Entstehung und Bedeutung I

Die Sondersammlung Gartenbaubücherei ist die größte Spezialbibliothek für Gartenliteratur im deutschen Sprachraum. Sie vereint das gartenbauliche Schrifttum der Universitätsbibliothek der TU Berlin und des Vereins ‚Bücherei des Deutschen Gartenbaues e. V.‘

Der Sammlungsschwerpunkt liegt im Obst-, Gemüse- und Zierpflanzenbau, der Pomologie (Obstsortenkunde) und Dendrologie (Lehre von den Bäumen und Gehölzen). Darüber hinaus sind zahlreiche Publikationen aus dem Bereich der Freiraumplanung, wie z. B. Gartenkunst und -gestaltung, Gartengeschichte und -denkmalpflege sowie weitere Sachgruppen vertreten.

Aufgrund ihres umfangreichen und historisch wertvollen Buchbestandes stellt die Gartenbaubücherei eine auch für ganz Europa bedeutende Sammelstelle dar. Viele Titel befinden sich im Alleinbesitz der Bücherei und sind deutschlandweit nur hier zu finden. Die Geschlossenheit der Zeitschriftensammlung aus dem 18. und 19. Jahrhundert gilt als einzigartig auf dem europäischen Kontinent.



Gartenbaubücherei mit Archivraum (1. OG, Zentralbibliothek)

Die Anfänge der Gartenbaubücherei reichen bis 1822 zurück. Damals wird unter Beteiligung von Peter Joseph Lenné der Verein zur Beförderung des Gartenbaues im Preußischen Staate gegründet, zu dessen Aufgaben auch der Aufbau einer Vereinsbibliothek gehört. Schon 1826 wird der erste Katalog mit 216 Titeln gedruckt.

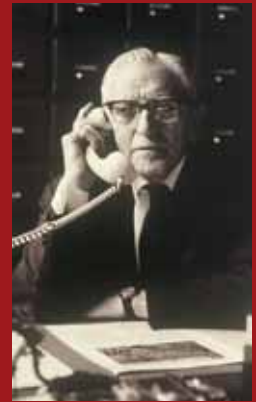
Die Buchbestände dieses Vereins (heute Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822, DGG) werden 1936 auf Betreiben von Dr. Robert Zander mit denen des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues (darunter die Bestände des Deutschen Pomologen-Vereins von 1860) und des Vereins Deutscher Gartenkünstler (heute Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, DGGL) und anderer gartenbaulicher Fachbüchereien zusammengeführt. Der Verein ‚Bücherei des Deutschen Gartenbaues e. V.‘ ist somit gegründet, die ca. 40.000 Bände umfassende Sammlung wird unter diesem Namen bekannt.



Der praktische Ratgeber im  
Obst- und Gartenbau.  
Illustrierte Wochenschrift für Gärtner,  
Gartenliebhaber und Landwirte, 1886



Peter Joseph Lenné (1789-1866) gehört zu den bedeutendsten deutschen Gartenkünstlern und Landschaftsgestaltern des 19. Jahrhunderts. Zu seinen berühmtesten Werken zählt die Umgestaltung des Schlossparkes Sanssouci in Potsdam und des großen Tiergartens in Berlin.



Dr. Robert Zander (1882-1969) leitet die Bücherei seit ihrer Gründung 1936 bis zu seinem Tode. Bekannt ist er auch heute noch als Verfasser des ‚Handwörterbuch für Pflanzennamen‘, das erstmals 1927 erscheint.



Floricultural Magazine, and  
Miscellany of Gardening.  
Titelblatt, 1836-1842